

Lebenslauf Lilly Just

(siehe auch die Tabelle unten)

Meine Tante Lilly Just wurde am 15. 5. 1910 in Wien geboren, als zweite von drei Töchtern des Alexander und der Josefine Just, geb. Karpeles. Ihre Mutter war nach Wien, ihr Vater nach Ostrov in „Oberungarn“ (heute Slowakei) zuständig. Die Familie wohnte damals in Budapest, wo Alexander - so wie sein Schwiegervater in Wien - bei der Ersten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft arbeitete.

Von 1914 oder 1915 bis 1918 wohnte die Familie in Belgrad, wo Alexander als Hauptmann der ungarischen Armee zur Besatzung gehörte. Dort besuchte Lilly die erste Klasse der deutschsprachigen k.u.k. Gouvernementschule (lauter Einser). 1917 ließ sich die ganze Familie taufen. Nach Ende des ersten Weltkrieges wurde sie mit Mutter und Schwestern per Schiff nach Wien evakuiert, wo Alexander wohl schon vorher das Haus Hüttelbergstraße 47 gekauft hatte. Durch den Ausgang des Krieges war Alexander tschechoslowakischer Staatsbürger geworden, und Lilly folgte ihm in der Staatsbürgerschaft als minderjährige Tochter.

1920 schrieb sie von Marienbad aus ihren Schwestern einen kurzen Brief, der vor allem drei Rätsel enthält (die ich, Helmut, nicht lösen kann):

- *...Dann ist noch ein Hotel, das heißt Fürstenhof. Gib nach dem e bei Fürstenhof ein i dahinter und mache zwei Wörter daraus. Was herauskommt, steht in Hütteldorf am Berg. Was ist das?*
- *Ich gib dir noch ein Rätsel auf. In welchem Falle kann ein Tag 25 und einer 23 Stunden haben?*
- *Und noch ein Rätsel: Es ist manchmal sehr scharf, jedoch kein Paprika; es liegt manchmal im fürchterlichen Rachen eines wilden Tieres, manchmal als Briefbeilage für eine zahmes Huhn. Was ist das?*

Die Auflösung liegt in beiliegendem Papier eingewickelt.

Dies wünscht Euch

Eure treue Schwester

Lilly.

Sie ging – wie ihre Schwestern - in das neugegründete Mädchen-Reform-Gymnasium Wenzgasse, Wien 13, und maturierte dort mit Auszeichnung.

Herta Hirst, Lillys Mittelschulfreundin, schrieb im Oktober 2002:

Niemand wusste etwas von der jüdischen Abstammung der Justs. Alle drei Schwestern waren immer sehr gute Schülerinnen. Die (großdeutsche) Direktorin, Frau Wotawa, sagte in ihrer Jahresschlußansprache wie froh sie war, dass nicht nur die jüdischen Mädchen immer gescheit sind. Der Beweis: die drei Schwestern Just, immer die Klassenbesten!

Anschließend studierte Lilly an der Wiener Universität Mathematik und Physik, musste aber das Studium aus Geldmangel aufgeben (ich vermute, ihr Vater war dagegen, dass seine Töchter studieren wollten).

1931 wurde die Mutter vor dem Haus von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Tante Lilly erzählt (Mai 2001): sie führte damals für ihren Vater, der in Wien als Großhändler tätig war, ein Büro in Bratislava ("ich war das Büro"). Außerdem studierte sie dort Versicherungsmathematik. Sie war jedes Wochenende in Wien, während der Woche in Bratislava. Nach dem tödlichen Unfall ihrer Mutter wurde sie unter dem Vorwand nach Wien zurückgerufen, sie solle ihrem Vater ein Buch aus dem Büro bringen. Ihr Schwager Hans holte sie mit dem Taxi vom Bahnhof ab, aber die Wahrheit erfuhr sie erst später.

Am Wochenende vorher hatte ihr Schwager Willy Paul (mit dem sie mehr oder weniger verlobt war) zugesehen, wie sie sich von ihrer Mutter verabschiedete und wie beide weinten.

"Du blöde Gans", sagte er "siehst sie ja am nächsten Wochenende wieder!". Aber sie sah sie nie mehr lebend. Aus der Verlobung wurde nichts.

1935 übersiedelte ihre jüngere Schwester Lici, jung verheiratet, mit ihrem Mann Lex Polak in die Sowjetunion. 1936 folgte ihr Lilly nach, um ihr in Fokino nach der Geburt ihres Sohnes Ilya beizustehen. Sie kam dort am 18.8., dem Geburtstag Ilyas, an. Am 7.4.1938 musste Lilly die Sowjetunion (wegen Hitlers Einmarsch in Österreich?) verlassen. Offenbar war Lici's Mann Lex damals schon eingesperrt (unter Stalin). Sie machte mit Lici einen Geheimcode aus: wenn Lici telegraphiert: „Die Sonne geht auf“, so bedeutet das, dass Lex entlassen ist; Sonnenuntergang bedeutet das Gegenteil. Lici telegraphierte „Die Sonne geht auf“.

Sie ging dann bis 1940 in die Slowakei, um ihre alte Großmutter, die später in Auschwitz umgebracht wurde, in Vrbové (nahe Piešťany=Pistyan) zu unterstützen.

T. Lilly schreibt bzw. erzählt: „Mein Cousin Manó Zelenay (der später nach Argentinien emigrierte) hat mir geholfen, im Februar 1940 einen slowakischen Reisepaß zu bekommen, so daß ich von Vrbove zu meinem Papa nach Belgrad reisen konnte, sonst wäre ich wahrscheinlich auch zugrunde gegangen wegen meiner Abstammung, und weil ich bei der Tante Lici in der Sovietunion war.“ Sie lebte dann mit ihrem Vater in Belgrad und flüchtete, nachdem die Deutschen Belgrad bombardiert hatten, mit ihm nach Zagreb. Dort arbeitete sie zeitweilig als Versicherungsmathematikerin¹.

Ab 1946 lebte sie mit ihrem Vater in Prag und studierte dort an der Technischen Hochschule. 1949 floh sie nach Wien². Sie hatte von Prag aus oft die alte Tante Ilona Reichsfeldová (Rudos Mutter) in Bratislava besucht; nun telegraphierte sie nach Wien „Fahre am Wochenende zu Ilonka“: das „k“ bedeutete, dass ihre Schwester gemeint war. In Wien wohnte sie dann einige Jahre bei ihrer Schwester Ilonka Paul³ in Wien 6., Joanellegasse 3. Sie arbeitete nachmittags als Kindermädchen bei der Familie Franklin⁴ (Monatslohn S 200,-), gab außerdem Nachhilfeunterricht in allen Mittelschulfächern⁵ und studierte an der Technischen Hochschule weiter Versicherungsmathematik. Später arbeitete sie bei einem Mühlensachverständigen, dann als Fremdsprachenkorrespondentin, und ab 1953 als Dolmetscherin und Übersetzerin für Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Serbokroatisch, Russisch usw. bei der US Besatzungsmacht, später bei der US Gesandtschaft in Wien.

1954 erhielt sie – wieder – die österreichische Staatsbürgerschaft. Die Gebühr von S 2000,- wurde ihr ermäßigt, da sie nachweisen konnte, in den vergangenen Jahren im Mittel nur S 601,- pro Monat verdient zu haben.

1962 ist sie in die Mietwohnung Schopenhauerstraße 48 eingezogen, die ihr eine Bürokollegin vermittelt hat. Sie schrieb ihrem Vater: „Ich werde zu Fuss ins Büro gehen können, da erspare ich mindestens 60 S pro Monat und für den Zins zahle ich 80 – 140 S je nach der Höhe der Betriebskosten statt⁶ 500 S“.

1967 schrieb ihr ihr scheidender Vorgesetzter an der US Embassy in einem „Letter of Appreciation“:

¹ Sie hatte zwar keinen Studienabschluss, aber es herrschte infolge des Kriegs Mangel an qualifizierten Männern.

² In Belgrad, Zagreb und Prag musste sie jeweils eine voll eingerichtete Wohnung, die sie mit ihrem Vater bewohnt hatte, zurücklassen. Damals hat sie sich wohl angewöhnt, alles Wesentliche in ihrer Handtasche mit sich zu tragen.

³ Die Beziehung zwischen den beiden Schwestern dürfte aber über all die Jahre schlecht gewesen sein.

⁴ Mit den „Franklin-Kindern“ war sie noch Jahrzehnte später in Kontakt.

⁵ Z.B. an Pauli Polak (den Sohn des Psychiaters), auf dessen spätere Karriere als Versicherungsinspektor sie sehr stolz ist.

⁶ Soviel ich weiß, wohnte sie vorher im 3. Bezirk, vielleicht in einem möblierten Zimmer.

During the period of my tour of duty in Vienna, from April 1964 to April 1967, I have noted with pleasure, the excellent results of your untiring efforts. I therefore take this means of extending my sincere appreciation for your loyal, conscientious and cheerful support.

Your most pleasant personality, and the cheerful manner in which you willingly accepted the additional duties, imposed as a result of a reduction in personnel, has been a valuable contribution to the successful accomplishments of this office. The quiet manner in which you so frequently go out of your way, in order to provide additional support, is commendable. Your displayed loyalty, devotion to duty and cooperative spirit is outstanding in every respect.

1972 trat Lilly in den Ruhestand.

Lilly hat über die Jahre ihres Lebens mit sehr vielen Menschen durch Besuche, Geschenke und Briefe die Kontakte gepflegt (vgl. TLFreundinnen.xls). So ist sie beispielsweise mit ihren Schulfreundinnen Ilse Freisinger⁷ und Herta Hirst, die jetzt, emigriert, in USA bzw. Australien wohnen, seit ihrem zehnten Lebensjahr verbunden. Eine andere langjährige Freundschaft mit Else Odorfer in München war durch Liebesgabenpäckchen entstanden, die sie und ihre Mitschülerinnen nach dem 1. Weltkrieg an die Schülerinnen einer Münchner Mittelschule sandten (Else ist vor einigen Jahren gestorben).

Besonders eng war sie mit ihrem Vater verbunden, den sie ab 1952 oft in der Schweiz besuchte, wohin er als Flüchtling gekommen war, und den sie bis zu seinem Tod 1972 auch finanziell unterstützte, gemeinsam mit ihrer Schwester Ilona.

Sie hatte eine enge Beziehung zu Rudolf Vrba, las Bücher und Artikel über ihn und verfolgte seine Vortragsreisen aus der Ferne mit Interesse. Da er aus der kommunistischen Tschechoslowakei geflohen war und daher mit seiner Mutter Ilona Reichsfeldová (Lillys Cousine) in Bratislava keinen Kontakt halten konnte, fungierte Lilly als Übermittlerin (da sie selbst geflohen war, konnte sie aber wohl nicht hinfahren).

Die Freundschaft mit dem Wiener Psychiater Dr. Paul Polak (den sie sehr schätzte) war wohl durch die Heirat ihrer Schwester Lici mit dessen Bruder Lex entstanden.

Verwandschaft war für sie stets ein weites Feld. Sie war bei der goldenen Hochzeit ihrer Cousine Elizabeth Fleischmann in Tel Aviv, sie besuchte Rudolf Vrbas Tochter in England, aber sie hatte über die Jahre hinweg auch vielfältige gute Kontakte zur Familie Möslinger, obwohl die zwar mit Pauls, aber nicht mit ihr verwandt sind. Sie war über Jahre hinweg eine eifrige Besucherin der Konzerte der „reihe“ Fritz Cerhas⁸. Sie hat einmal eine Kassette mit slowakischen, ungarischen und russischen Liedern („die in unserer Familie gesungen wurden“) besungen und eine Kopie davon an Fritz Cerha gegeben. Der schenkte ihr später ein im Verlag Doblinger herausgegebenes Heft Klavierkompositionen „Slowakische Erinnerungen aus der Kindheit“ mit einer persönlichen Widmung. In dem Einleitungstext dieses Heftes steht gedruckt:

1987 schenkte mir eine Tante, die ihre Jugend in der Slowakei und in Ungarn verbracht hatte, eine Kassette, auf der sie alte Volkslieder sang. Sie berührten mich sehr, und ich entsann mich, dass ich Mitte der 50er Jahre musikalische Erinnerungen aus meiner Kindheit in einer Reihe von Klavierstücken und Skizzen festgehalten hatte.

Die slowakischen Dienstboten meines Onkels in Großinzersdorf im niederösterreichischen Weinviertel waren meine engsten, besten Freunde gewesen und sie nahmen mich immer wieder mit in ihre Heimatorte nach Gairing, Senica, Miava, Tyrnau etc.

⁷ siehe Ilse Freisinger, Daughter of Vienna, Witness to History, Wellesley, Massachusetts, 1997

⁸ Mit Traudl Möslinger, der späteren Frau Cerha, hat sie einige Jahre lang gleichzeitig in unserer Wohnung Joaneligasse 3 gewohnt, dabei entstand eine gute persönliche Beziehung.

Nach langem Suchen fand ich das Material; ich habe es 1988 geordnet, ergänzt und für den Druck vorbereitet.

Über viele Jahre hinweg hat Lilly ihre Schwester Lici in Moskau, später deren Tochter, mit Liebesgabenpäckchen unterstützt, die sie mit einer fast mikroskopisch beschriebenen Zoll-Liste auf den Wiener Westbahnhof brachte und dort auf die Post gab.

Auch mit den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen von der US Embassy hat sie über Jahre hinweg den Kontakt gepflegt. Mit der Amerikanerin Norma Kaschub hat sie sich offenbar besonders gut verstanden, jedenfalls sind sie einmal gemeinsam in deren VW Käfer bis Portugal gefahren. Norma schreibt ihr noch immer; ich versuche in ihrem Namen zu antworten.

Ab den Achtzigerjahren wohnte Lilly im Pensionistenheim Wien 9., Seegasse 11, behielt aber ihre Wohnung in der Schopenhauerstraße und übersiedelte fallweise dorthin, wenn etwa ihre Nichte Ira aus Moskau nach Wien kam. Seit 2002 wohnt sie im Caritasheim St. Barbara in Wien 23.

Zeit	Firma, Ort	
16.10.28 – Apr 30	Uni Wien (Mathematik, Physik)	
2.6.30 – 13.8.30	Rechtsanwalt Dr. Emil Flesch, Wien	Stenotypistin
1931/1932	Frachtenreklamationsbüro "Bratia Just" Alexander Just, Bratislava und Studium Versicherungsmathematik	
16.5.34 – 31.1.35	Fa. Stephan Ferraris, "Kohlhof" Geflügel-Park Wien	Abrechnungen, Korrespondenz, Telefon
18.8.36 – 30.3.38	Fokino, UdSSR	bei Schwester Lici
30.3.38 – 23.2.40	Vrbove, Slowakei	bei ihrer Großmutter Amalia
23.2.40 – 25.10.40	Uni Bratislava	
ab 1940	Belgrad, später Zagreb	mit ihrem Vater
23.8.42 – 31.3.43	Versicherung Dunav, Zagreb	
11.9.45 – 6.1.46	CSR	
6.3.47 – Sept. 49	Prag, Studium an der TH	
17.6.47 – 19.2.48	CSR	
1949	Flucht nach Wien	
14.1.50 – 30.6.50	Kurt Franklin, Wien	Kinderfräulein, Nachhilfe
1.7.50 – 15.4.52	Fa. F.W. Bloch, Beratungsbüro für Müllerei, Wien	Sekretärin, Sachbearbeiterin für Versicherungsfragen
1.10.52 – 31.12.52	Fa. Herta Baller (Messing- Kunsthandwerk), Wien	Deutsch- und fremdsprachige Korrespondentin
5.1.53 – 30.9.1955	US Air Force Liaison Office Wien	Dolmetscherin, Übersetzerin: Deutsch, Englisch, Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Serbokroatisch, Russisch
1.10.55 – 31.7.72	Militärattachébüro, US Botschaft Wien	Übersetzerin

Helmut Paul, April 2007